

## Dietrich von Engelhardt zum 65. Geburtstag



Am 5. Mai 2006 vollendet Dietrich von Engelhardt sein 65. Lebensjahr. Das Lübecker Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte hat er seit seiner Gründung 1983 geleitet, der *NTM – Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin* ist er seit ihrem Übergang an den Birkhäuser Verlag im Jahre 1991 als Herausgeber verbunden. Herr von Engelhardt kann mit seiner Emeritierung auf eine stolze, längst noch nicht abgeschlossene akademische Lebensleistung zurückblicken. Sein Bildungsweg hat ihn über Tübingen, München und Heidelberg, wo er 1969 promovierte und sich 1976 habilitierte, nach Lübeck geführt. Einen Ruf als Nachfolger von Heinrich Schipperges nach Heidelberg lehnte er 1987 ab; die Lübecker Universität honorierte diesen Entschluss mit einer großzügigen personellen Ausstattung des Institutes und einer neuen Unterkunft in dem historischen Gebäude der ehemaligen Reichsbank inmitten der Lübecker Altstadt, wo sich das Institut seit 1991 befindet. Meine persönlichen Glückwünsche zum Geburtstag verbinden sich mit Dankbarkeit für sein Wirken und sein Werk.

Giovanni Maio hat Dietrich von Engelhardt zu seinem 60. Geburtstag in dieser Zeitschrift nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Menschen und als Lehrer – einschließlich der Schule machenden Lübecker Modelle zur Ausbildung in Medizinischer Ethik und Medizinischer Terminologie – ausführlich gewürdigt (*NTM*, N. S. 9 (2001), S. 125–128). Ich knüpfe mit diesen Worten gerne an seine Laudatio an und darf mich dabei auf die Arbeit der letzten Jahre und einige persönliche Bemerkungen beschränken. Neben dem Karl-Sudhoff-Institut in Leipzig ist das Lübecker Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte die einzige Einrichtung an einer deutschen Universität, an der die Geschichte der Medizin mit der Geschichte der Wissenschaften erfolgreich zusammengeführt worden ist. Aus der Philosophie kommend, hat Dietrich von Engel-

## MITTEILUNGEN - NEWS

hardt von Anfang an synthetisch, ja geradezu polyhistorisch gedacht. Dabei ist ihm die seltene Gabe der spontanen, assoziativen Verknüpfung von disparaten Themen und Arbeitsbereichen sehr zugute gekommen. Mit Lust führt und führt er Denken als Probehandeln vor. Er hat nicht nur der Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, sondern auch allgemeiner Wissenschaftsgeschichte, Geschichte der Biologie, Chemie und Physik, Philosophie-, Literatur- und Kunstgeschichte an seinem Institut einen Platz eingeräumt. Vieles davon hat er in seiner Person vereint, und er hat diese breite Fächerung auch immer wieder durch die Wahl seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt und erweitert. Es ist ihm auf diese Weise gelungen, mit den vergleichsweise bescheidenen Mitteln eines mit einem einzigen Lehrstuhl ausgestatteten Institutes der Universität zu Lübeck eine Alternative zur nicht vorhandenen geisteswissenschaftlichen Fakultät zu bieten.

Diese Breite spiegelt sich auch in Dietrich von Engelhardts wissenschaftlichem Werk. Es umfasst neben seiner Dissertation über *Hegel und die Chemie* und seiner Habilitation über das *Historische Bewusstsein in der Naturwissenschaft von der Aufklärung bis zur Gegenwart* allein über dreißig weitere Monographien und herausgegebene Werke. Es seien hier stellvertretend nur einige aus dem vergangenen Jahrzehnt genannt: eine Darstellung von *Paracelsus im Urteil der Naturwissenschaften und Medizin* (2001); die zweibändige *Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner* (2002); die *Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina* zu ihrem 350-jährigen Bestehen (2002, hg. mit Benno Parthier); ein Sammelband über *Freiheit und Verantwortung in der Forschung* zum 150. Todestag von Lorenz Oken (2002, hg. mit Jürgen Nolte); „*Der Zauberberg*“, ein Sammelband über die Welt der Wissenschaften in Thomas Manns Roman (2003, hg. mit Hans Wißkirchen); die zweibändige *Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Naturwissenschaftler* (2003); ganz neu sind die zusammen mit Rainer Wild, Gerhard Neumann und Volker Pudiel herausgegebenen *Geschmackskulturen. Vom Dialog der Sinne beim Essen und Trinken* (2005). Gespannt erwartet wird die Gesamtausgabe der Werke von Lorenz Oken (hg. mit Thomas Bach und Olaf Breidbach, im Erscheinen). Zu dieser umfangreichen Herausgebere Tätigkeit gesellen sich weitere zwanzig bis dreißig Zeitschriftenaufsätze pro Jahr. Es gibt immer wieder neue Themen, die Dietrich von Engelhardt aufgreift, seien es die Anfänge des botanischen Gartens im 16. Jahrhundert, die deutsch-italienischen oder die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen, Altern und Alter in der Literatur und den Künsten oder die historische Entwicklung der Pathographie; andere, wie die Beschäftigung mit der romantischen Naturforschung, ziehen sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Werk. Seine *Medizinhistorischen Streifzüge durch Lübeck* erschienen 2004 in vierter Auflage. Sie stehen exemplarisch für den Umstand, dass Dietrich von Engelhardt auch erfolgreich bemüht war, seinem Institut einen Platz in der Lokalkultur der Stadt zu verschaffen.

Das Herzstück des Institutes, wie Dietrich von Engelhardt zu Recht und mit Genugtuung in seinem Arbeitsbericht zum zwanzigjährigen Bestehen des Institutes bemerkte, ist die Bibliothek. Ganz besonders zu erwähnen ist dabei die ehemalige Bibliothek des Ärztlichen Vereins zu Lübeck, die Herr von Engelhardt an das Institut holen konnte, restaurieren ließ und an einem würdigen Platz – im seinerzeitigen Tresorraum der Bank – unterbrachte. Sie umfasst 25 000 Bände, ihr Bestand geht bis auf das 16. Jahrhundert zurück und ist als einzigartiges Kulturgut nach einer langen Odyssee auf diese Weise nun dauerhaft gesichert.

Ich hatte das Glück, vier Jahre lang am Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte in Lübeck als Biologiehistoriker tätig zu sein. Dietrich von Engelhardt hat sein Haus sehr kollegial und zuvorkommend seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber geführt und es für Initiativen immer offen gehalten. Es lag etwas Spielerisches über der Atmosphäre des Institutes; das machte es zu einem idealen Ort, um neue Wege der Forschung zu erkunden. Vieles, was ich damals in Lübeck in Angriff nehmen konnte, hat seine Fortsetzung an anderen Orten erfahren, und so ist es auch meinen Kolleginnen und Kollegen gegangen. Herr von Engelhardt legt nun ein wohl bestelltes, weit über die Universität Lübeck hinaus hoch angesehenes, aber auch aus dem kulturellen Leben der Stadt nicht wegzudenkendes Institut in andere Hände. Er selbst sieht einem neuen Abschnitt in seinem Leben entgegen. Dafür möchte ich ihm und vor allem auch seiner Frau alles Gute wünschen.

Hans-Jörg Rheinberger (Berlin)  
im Namen der NTM-Redaktion

## Horst Remane zum 65. Geburtstag



Am 29. Mai 2006 wird mein Freund und langjähriger Mitstreiter auf dem Feld der Wissenschaftsgeschichte seinen 65. Geburtstag begehen. Das gibt mir die willkommene Gelegenheit, in gebotener Kürze seinen Lebensweg zu skizzieren, vor allem aber, sein wissenschaftliches Werk zu würdigen.

Horst Remane stammt aus Lauchhammer (Brandenburg). Er ist seit 1967 verheiratet mit der jetzigen Amtsärztin Dr. med. Sieglinde Remane; aus der Ehe sind zwei Töchter hervorgegangen, eine Ärztin und eine Apothekerin.

Nach dem Abitur 1959 und zweijährigem Grundwehrdienst studierte Horst Remane an der Leipziger Universität Chemie und erwarb 1966 den akademischen Grad „Diplomchemiker“. Es folgte die Aufnahme in die wissenschaftliche Aspirantur, die 1970 erfolgreich mit der Promotion zum Dr. rer. nat. abgeschlossen wurde und die schließlich 1978 zur Habilitation führte, verbunden mit

Vorlesungen zur Chemie und erfolgreicher Forschungstätigkeit, insbesondere in organischer Chemie und zu modernen physikalisch-chemischen Analysemethoden.

Schon während dieser Zeit am Chemischen Institut entwickelte Horst Remane aktives Interesse an Wissenschaftsgeschichte, speziell an der Geschichte der Chemie. So war es folgerichtig, dass er 1980 an das Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften überwechselte und, als willkommene Bereicherung der Abteilung Geschichte der Naturwissenschaften, in Lehre und Forschung zur Chemiegeschichte wirkte. Im Jahre 1986 absolvierte er ein halbjähriges Zusatzstudium am Kabinett für Geschichte der Chemie an der Moskauer Lomonossow-Universität.

Auf Grund des durch Publikationen, Vorlesungen und Vorträge erworbenen hohen Ansehens wurde er im Februar 1987 zum Dozenten für Geschichte der Naturwissenschaften (Chemie) an der damaligen Pädagogischen Hochschule Halle/Sa berufen. Nach deren Integration, 1993, in die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg konnte Horst Remane seine Lehr- und Forschungstätigkeit als Dozent, zusätzlich auch für Pharmaziegeschichte, fortsetzen, seit 1996 in der neu gegründeten Fachgruppe Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, die dem Fachbereich Physik angegliedert ist.

Im Jahr 1993 erhielt er den Leopoldina-Förderpreis, der ihm einen halbjährigen Studienaufenthalt an der University of California in Berkeley (USA) ermöglichte. In Anerkennung seiner erfolgreichen und engagierten Tätigkeit in Lehre und Forschung wurde Horst Remane im Januar 2004 zum außerplanmäßigen Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt. Auch in der internationalen Gemeinschaft der Wissenschaftshistoriker hat er einen sehr guten Ruf. Im Jahre 1989 wurde er als Secretary of the Commission on Teaching the History of Science in der Internationalen Union für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften gewählt. Dazu kommen zahlreiche öffentliche Verpflichtungen, wie zum Beispiel in der Deutschen Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie.

Seine Publikationsliste umfasst mehr als 150 wissenschaftliche Publikationen, davon mehr als 30 Bücher oder Beiträge in Sammelwerken, ferner populärwissenschaftliche Vorträge und Aufsätze sowie ca. 100 Rezensionen. Schließlich soll auch seine umfangreiche editorische Arbeit herausgehoben werden. Auch um unsere Zeitschrift, die NTM, hat sich Horst Remane Verdienste erworben.

Aus der beeindruckenden Publikationsliste können verständlicherweise nur einige Titel aufgeführt werden: Mitarbeit am *Lehrbuch der organischen Chemie* (Leipzig 1975), das 1979 ins Russische übersetzt wurde, 1980 in zweiter Auflage erschien und 1985 ins Bulgarische übertragen wurde; Mitarbeit an der Monografie *Massenspektrometrie in der organischen Chemie* (Berlin und Braun-

## MITTEILUNGEN – NEWS

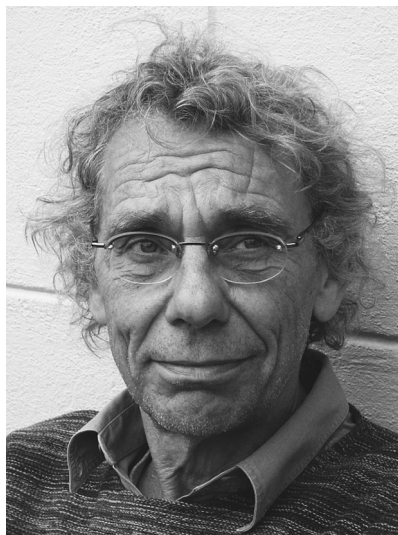
schweig 1977); Biografie von Emil Fischer (Leipzig 1984); *Zur Konformation des Cyclohexans* (Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften) (Leipzig 1987); „Meilensteine der Chemie. Chemiehistorischer Kalender“, (mit W. Girnus) für *Nachrichten aus der Chemie*, seit 1999 jährlich; „Briefwechsel von Emil Fischer mit Svante Arrhenius aus den Jahren 1902 bis 1919“, Edition und Kommentierung (mit L. Tansjö). *Acta Historica Leopoldina* 33 (2000); *Richard Willstätter im Briefwechsel mit Emil Fischer 1895–1919* (mit W. Schweitzer) (Berlin 2000); *Otto Wallach 1847–1931. Chemiker und Nobelpreisträger. Lebenserinnerungen* (mit G. Beer) (Berlin 2000); „Chemie im Blickpunkt der Leopoldina“ (mit W. Schroth), in: B. Parthier und D. von Engelhardt (Hrsg): *350 Jahre Leopoldina. Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher 1652–2002* (Halle 2002), S. 531–586

Aus meiner Sicht darf ich zurückblicken auf eine höchst produktive und zudem noch amüsante Zusammenarbeit mit Horst Remane. Da wir beide Philatelisten auf dem Gebiet der Wissenschaftsgeschichte waren, machten wir uns an die Arbeit, Briefmarken aus aller Welt zu diesem Thema vorzustellen, mit kurzen verbindenden Texten. So führte dieser Streifzug zu einer *Wissenschaftsgeschichte en miniature* (Berlin 1989), eine Anspielung auch auf das kleine Format der Briefmarken; eine Vollständigkeit war ohnedies nicht angestrebt. Die Themenkomplexe führten über die Frühgeschichte nach Mesopotamien und Ägypten, über China und die muslimische Welt zum europäischen Mittelalter, von der Renaissance, dem Zeitalter der Entdeckungen, die wissenschaftliche Revolution zum Absolutismus, über die Industrielle Revolution bis hin zu neuesten Ergebnissen – in Mathematik, Astronomie, Physik, Biologie, Chemie, Biochemie, Geowissenschaften, soweit sie sich mit Briefmarken dokumentieren ließen. Wir litten nicht am Mangel an einschlägigen Briefmarken, ganz im Gegenteil: Schwierig war die Auswahl nach Motiv, Gestaltung, Aussagekraft. So danke ich an dieser Stelle dem Jubilar noch einmal für das schöne, gemeinsam geführte und vollbrachte Projekt.

Ich glaube, auch im Namen seiner Kollegen, seiner Doktoranden und seiner Diplomanden zu sprechen, wenn ich Prof. Dr. Horst Remane für die Zukunft alles Gute wünsche, im persönlichen Leben, für seine Familie und natürlich bei der weiteren wissenschaftlichen Tätigkeit.

Hans Wußing (Leipzig)  
im Namen der NTM-Redaktion

## Herbert Mehrtens zum 60. Geburtstag



Am 5. Mai 2006 vollendet Herbert Mehrtens sein 60. Lebensjahr. Hätte man vor über dreißig Jahren dem damaligen Studenten der Mathematik an der Universität Hamburg angekündigt, dass er heute nicht nur ordentlicher Professor einer deutschen Universität, sondern auch Vorsitzender der ältesten wissenschaftshistorischen Gesellschaft (der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik) sein würde, wäre er möglicherweise nicht nur verwundert, sondern irritiert gewesen. Aus der Perspektive der 1970er Jahre, nach den Unruhen der Studierenden und vor den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Umbrüchen der Folgezeit, erschien nicht nur die deutsche Universität, sondern auch die hergebrachte Wissenschaftsgeschichte in Deutschland jenen, die sich wie Mehrtens an deren Veränderung begaben, antiquiert. Die Arbeiten Thomas S. Kuhns wurden gerade erst von Wenigen rezipiert, und bereits eine explizit begriffsgenetische, sich Hegelschen Ideen verdankende Historiographie wie jene, die Hans Wußing in Leipzig auf hohem Niveau für

die Mathematik vorführte<sup>1</sup>, überschritt sowohl den Rahmen des weitgehend geschichtslosen Selbstbewusstseins jener Disziplin, deren kritisches Interesse Mehrtens galt, als auch den Rahmen einer zwischen antiquarischen und monumentalistischen Tendenzen schwankenden Historiographie, wie sie damals im deutschsprachigen Raum nicht nur für die Mathematik vorherrschte. Bereits Mehrtens' frühe mathematikhistorische Arbeiten zeigen deutlich das Anknüpfen an diese Anregungen, so seine Auseinandersetzung mit Kuhns Paradigmenkonzept<sup>2</sup> und seine Dissertation<sup>3</sup>, die zugleich sein Interesse an der abstrakten, „modernen“ (wie damals gerade Mathematiker gerne und oft betonten) Mathematik des 20. Jahrhunderts unterstrich.

Dazu kam früh ein eigenes, politisches Motiv, sich mit der Geschichte der Wissenschaften zu befassen: Welche sozialen Bedingungen erlaubten das Formieren von Experten- und Elitensystemen wie dem der modernen Mathematik? Einige Artikel und ein mit Henk Bos und Ivo Schneider gemeinsam herausgegebener Sammelband<sup>4</sup> suchten hier für die Mathematikgeschichte nachzuholen, was damals für einige andere Wissenschaften auf internationaler Ebene bereits untersucht worden war.

Im deutschen Kontext verlangte die Beschäftigung mit den politischen Voraussetzungen und Implikationen der Mathematik des 20. Jahrhunderts aber noch Anderes, und Schwierigeres. Es galt zum Einen, das den verfolgten, vertriebenen, in den Tod getriebenen Mathematikern angetane Unrecht kenntlich zu machen. Eine von Mehrtens gestaltete Broschüre des Bonner Fachschaftsrates Mathematik zu Felix Hausdorff<sup>5</sup> dokumentiert einen folgenreichen Kontakt mit einer Bonner Initiative, zu deren Spätfolgen auch die derzeit erscheinende Edition der *Gesammelten Werke* Hausdorffs gehört.<sup>6</sup> Zum Anderen galt es, den Weg der deutschen mathematischen Elite im Nationalsozialismus zu verfolgen. Diese Aufgabe führte Mehrtens auf eine systematischere Suche nach den Daten und Spuren der Verknüpfungen des sozialen Systems Mathematik und des Nationalsozialismus. Zunächst weit davon entfernt, sich Lorbeeren zu verdienen, stand er mehrfach vor verschlossenen Gemütern und Archivtüren. Ein Senior der Mathematikgeschichte, der selbst einige der maßgeblichen Mathematiker der NS-Zeit gut gekannt hatte, bedeutete Mehrtens, eine solche Beschäftigung gefährde die Karriere. Ein ehemals führendes Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) bat die noch lebende Witwe des vor 1945 letzten Vorsitzenden der Vereinigung, dem jungen Historiker doch bitte – selbst im Fall des Vorhandenseins von Akten – nicht einmal deren Existenz zu bestätigen, da der Betreffende nicht in der Lage sei, die damaligen Vorgänge „objektiv“ zu beurteilen.<sup>7</sup>

Eine – zeitweise wohl ins Auge gefasste – Gesamtdarstellung der Mathematik im Nationalsozialismus wurde aus diesen und weiteren Gründen nicht realisiert. Umso entschiedener suchte Mehrtens die Diskussion der Wissenschaftsentwicklung im Nationalsozialismus durch einige grundsätzliche, kategoriale Reflexionen zu befördern. Dies dokumentiert nicht nur sein erster umfangreicher Literaturbericht<sup>8</sup>, sondern auch eine lange Reihe einschlägiger Aufsätze, von denen einige der späteren Diskussion entscheidende Stichworte wie das der „verantwortungslosen Reinheit“ mancher Forschung oder der „Kollaborationsverhältnisse“ von Wissenschaftlern und NS-Staat lieferten.<sup>9</sup>

Parallel zu diesen Arbeiten wandte sich Mehrtens mehr und mehr einer Kultur- bzw. Diskursgeschichte der „mathematischen Moderne“ zu, jener Phase, in der sich die Mathematik ab dem mittleren 19. Jahrhundert zunehmend von anderen Wissenschaften abgrenzte und ihre disziplinäre Freiheit in großer Radikalität behauptete und verteidigte. Die beeindruckende Monographie unter dem Titel *Moderne-Sprache-Mathematik* (Frankfurt a.M. 1990), die diese Arbeiten zu einem vorläufigen Abschluss brachte, lieferte den ersten historisch substantiellen, umfassenden Interpretationsversuch jenes Umbruchs, der innerhalb der Disziplin Mathematik seit seiner Zeit stets nachdrücklich beschworen wurde. Die Thematik gehört unverändert zu den zentralen Fragen der Mathematikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Auch hier zeigte sich der unverkennbar kritische Impuls der Arbeiten von Mehrtens. Mathematikgeschichte – so könnte man sagen – wird verstanden als eine Fortsetzung der Dialektik der Aufklärung mit anderen Mitteln. Die mathematische Moderne, so Mehrtens, erweist Mathematik nicht nur als *eine* Disziplin unter vielen, sondern gleichsam als Disziplin „an sich“: als jene, deren Gegenstand und Methode das potentiell auf Alles beziehbare Operieren mit strikt geregelten Zeichensystemen ist. Der Untertitel der Monographie – „Eine Geschichte des Streits um die Grundlagen der Disziplin und des Subjekts formaler Systeme“ – deutet an, worauf Mehrtens zielt: auf die Spannung zwischen idealer Disziplin und Subjektivität, eine Spannung, die nach seiner Diagnose in der modernen Mathematik nahezu vollständig auf deren eine Seite reduziert ist.

## MITTEILUNGEN - NEWS

Die zunehmende Distanz zur traditionellen Mathematikgeschichtsschreibung, in die Mehrtens sowohl durch seine Arbeiten zur Mathematik im Nationalsozialismus wie auch durch seine Diskursgeschichte der mathematischen Moderne geführt wurde, machte ihn in der Welt der allgemeinen Geschichte nur umso sichtbarer. So erscheint es im Nachhinein nur konsequent, dass schließlich doch eine „ordentliche“ Professur winkte – am Historischen Seminar der Technischen Universität Braunschweig, an der Mehrtens seit 1992 lehrt.

Seine seitherige Tätigkeit führt nicht nur die Themen der vorigen Jahre fort, sondern knüpft das Netz der modernitätskritischen Reflexion unbeirrt weiter. Neben weiteren Arbeiten zur Wissenschaftsgeschichte des NS<sup>10</sup> geriet nach der formalen Disziplin Mathematik auch die breitere „Rationalisierung“ und „Normalisierung“ modernen Lebens in den Blick Mehrtensscher Analysen, wie vor allem seine Beiträge zu einem mit Werner Sohn herausgegebenen Sammelband belegen.<sup>11</sup> Und wo der jüngere Mehrtens sich außerhalb Akademia journalistisch engagierte (u.a. mehrere Jahre in der *Wechselwirkung*), ist Mehrtens in den letzten Jahren zunehmend in verschiedenen Bereichen der Erinnerungskultur von Museen und Gedenkstätten aktiv gewesen.

Man kann dem jung gebliebenen Jubilar nur wünschen, dass sein intellektuelles Engagement noch lange anhält. Die Impulse, die von seinen Arbeiten ausgingen und ausgehen, werden jedenfalls noch für viele Jahre anregend, ja herausfordernd bleiben.

- 1 Wußing, Hans: *Die Genesis des abstrakten Gruppenbegriffes*. B.G. Teubner: Leipzig 1969.
- 2 Mehrtens, Herbert: „T. S. Kuhn's Theories and Mathematics: A Discussion paper on the 'New Historiography' of Mathematics.“ *Historia Mathematica* 3 (1976), 297-320.
- 3 Mehrtens, Herbert: *Die Entstehung der Verbandstheorie* (arbor scientiarum Reihe A, Band VI). Gerstenberg: Hildesheim 1979.
- 4 Mehrtens, Herbert; Bos, Henk J. M.; Schneider, Ivo (Hrsg.): *Social History of 19th Century Mathematics*. Birkhäuser: Basel, Boston 1981.
- 5 Felix Hausdorff: *Ein Mathematiker in seiner Zeit*. Broschüre, hrsg. v. Fachschaftrats Mathematik und dem Mathematischen Institut der Universität Bonn. Bonn 1980.
- 6 Hausdorff, Felix: *Gesammelte Werke*, hrsg. unter der Leitung v. E. Brieskorn, F. Hirzebruch, W. Purkert, R. Remmert und E. Scholz. Springer: Berlin u.a., 2001 ff.
- 7 Die Korrespondenz betr. Akteneinsicht Mehrtens, u.a. zwischen Emmanuel Sperner und Irmgard Süß, befindet sich heute im Universitätsarchiv Freiburg. Bestand C 89, Nachlass Wilhelm Süß, unter der Signatur C89 128. Da die Korrespondenz aufgrund der üblichen 30-Jahresfrist noch gesperrt ist, kann sie hier nicht zitiert werden. Große Teile des Nachlasses Süß sowie die Akten der DMV bis 1945 können inzwischen jedoch in Freiburg eingesehen werden.
- 8 Vgl. Mehrtens, Herbert; Richter, Steffen (Hrsg.): *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches*. Suhrkamp: Frankfurt a.M. 1980.
- 9 Stellvertretend seien genannt: „Verantwortungslose Reinheit. Thesen zur politischen und moralischen Struktur mathematischer Wissenschaften am Beispiel des NS-Staates“. *Wissenschaft in der Verantwortung. Möglichkeiten der institutionellen Steuerung*, hrsg. v. G. Fülgraff, A. Falter. Campus: Frankfurt a.M. 1990, S. 37-54; „Kollaborationsverhältnisse: Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie“. *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, hrsg. v. C. Meinel, P. Voswinkel. GNT-Verlag: Stuttgart 1994.
- 10 Wichtig etwa: „Die Hochschule im Netz des Ideologischen, 1933-1945.“ *Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1745-1995*, hrsg. v. W. Kertz. Olms: Braunschweig 1995, S. 479-507; „Mathematics and War: Germany 1900-1945“. *National Military Establishments and the Advancement of Science and Technology*, hrsg. v. P. Forman, J. M. Sánchez-Rón. Kluwer: Dordrecht 1996, S. 87-134.
- 11 Mehrtens, Herbert; Sohn, Werner (Hrsg.): *Normalität und Abweichung. Studien zur Theorie und Geschichte der Normalisierungsgesellschaft*. Westdeutscher Verlag: Opladen 1999.

Moritz Epple (Frankfurt a.M.)  
im Namen der NTM-Redaktion